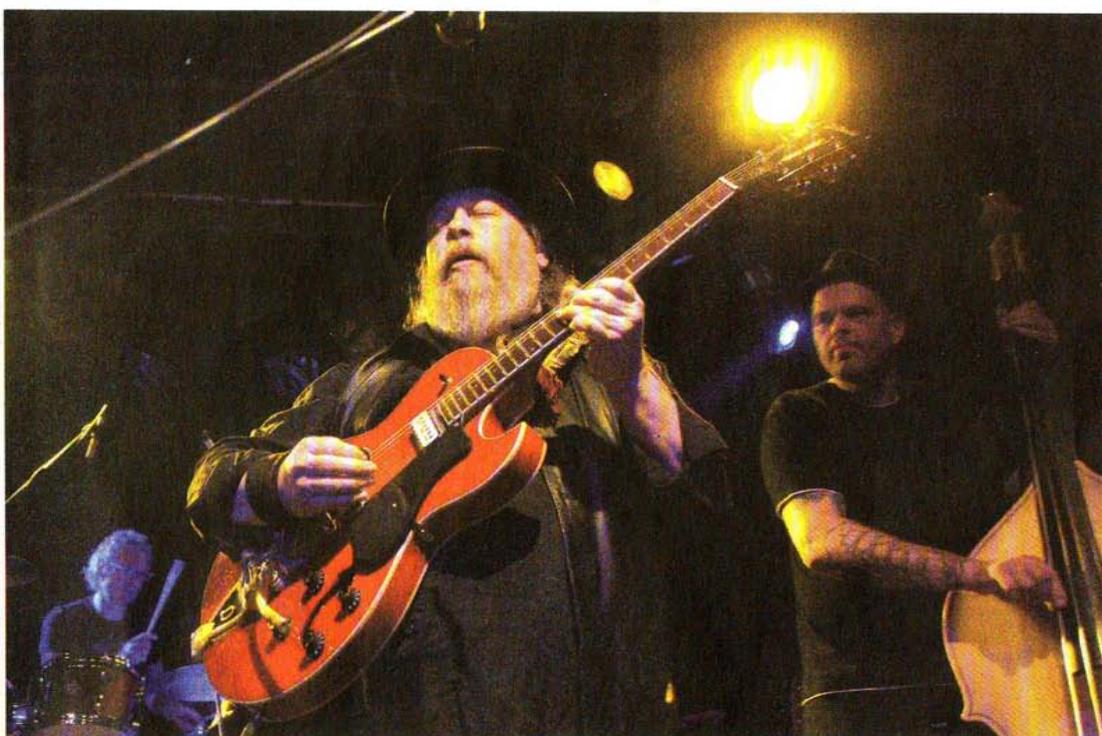
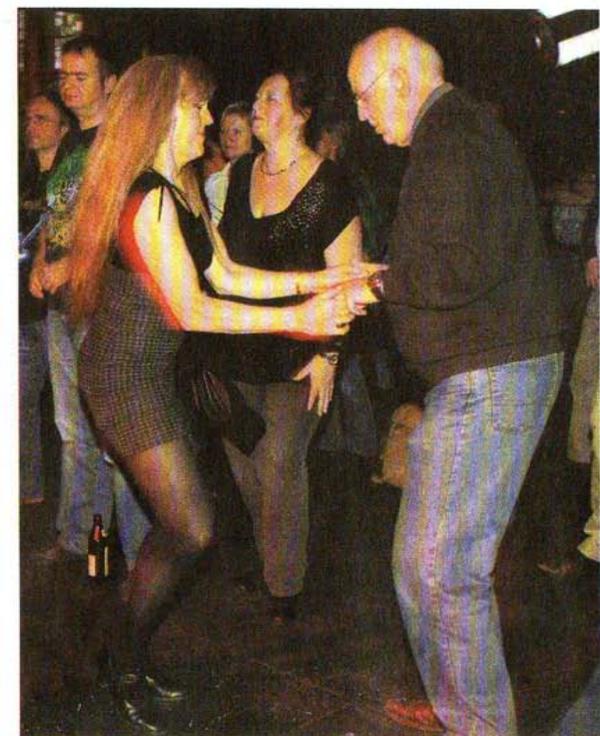


# Behaglicher Szenetreff für regionale Bluesfans

Im 19. Jahr ist die Beliebtheit des Festivals „Blues will eat“ im Künstlerhaus noch immer ungebrochen



Impressionen vom Traditionsfestival „Blues will eat“: Wenn Bands wie „Schorsch & de Bagasch“ im Großen Saal des Künstlerhauses aufspielen (rechtes Bild), nutzen manche Fans die fetzigen Grooves dazu, um Rock 'n' Roll zu tanzen (links).  
Fotos: Hans von Draminski

19 Jahre gibt es das Festival „Blues will eat“ bereits. Zur letzten Ausgabe am vergangenen Wochenende strömten trotz Wirtschaftskrise viele Bluesfans jeder Couleur und beinahe jeden Alters ins Nürnberger Künstlerhaus.

Schweinebraten gibt es immer noch. Im Nebenzimmer kann man ihn kriegen, mit rescher Kruste, Kloß und Soß. Aber er ist schon lange nicht mehr die Hauptsache bei „Blues will eat“, weshalb er auch längst aus dem Festivalnamen verschwunden ist.

Das sympathisch Hemdsärmelige, das typisch „fränggische“ Regionalkolorit zeichnet dieses Bluesfest freilich immer noch aus. Von der fast seelenlosen Perfektion anderer Festivals scheint „Blues will eat“ himmelweit entfernt. Und das ist auch gut so.

Hatten der letzte Woche nach schwerer Krankheit verstorbene Festivalmacher Jürgen Kunert und seine Mitstreiter doch vor fast zwei Jahrzehnten vor

allem im Sinn, ein Forum der damals nicht allzu bekannten Bluesszene zu schaffen, gerne ein wenig alternativ angehaucht, um einen Gegenpol gegen die „Etablierten“ zu setzen. Nicht zufällig wurden damals zeitgleich die Rother Bluestage „erfunden“, um der wieder erstarkenden Bluesgemeinde hierzulande Auftrittsmöglichkeiten zu bieten.

2010 hat sich „Blues will eat“ längst als eines der wichtigen Blues-Ereignisse etabliert, obwohl das Spektakel traditionsgemäß nur einen Abend lang dauert. Zumindest wird dann aber bis in die frühen Morgenstunden gespielt, was zumindest der „harte Kern“ der Bluesfans auch relativ problemlos mitmacht.

Wenngleich gerade die „älteren Semester“ sich dann doch öfter erholsame Auszeiten in behaglichem Ambiente – zum Beispiel mit besagtem Schweinebraten und mehreren Litern gehaltvollem Gerstensaft – gönnen.

Andere tanzen Rock 'n' Roll, was bei Gruppen wie den mittelfränkischen „Los Chicolores“ oder der unterfränkischen „Omnibluesband“ auch ziemlich gut geht.

Abräumer sind dieses Mal allerdings ein paar völlig durchgeknallte Blues-Freaks aus Oberbayern: „Schorsch & de Bagasch“ führen auf Bluesebene fort, was Volkspunker wie Hubert von Goisern oder Dialektröcker wie Wolfgang Ambros seit langem vormachen.

## Ätzende Spitzen

Hier gibt es ätzende Spitzen und brillante Bosheiten in breitem „Boarisch“. Der raustimmig knorrige Leadsänger Schorsch Hampel, Ferdl Eichner an der Harp, Dominik Schindlbeck am Bass, Klaus Benz am E-Piano und Thomas Bittner am Schlagzeug spielen den Blues nicht, sie leben ihn in jeder Note, jedem Riff, jedem eindrucksvollen Solo.

Wem das eine Spur zu erdig und zu bodenständig ist, der kann sich bei Doc Knotz, Keili Keilhofer und ihren Freunden im Zentralcafé eine Portion Bluesfusion mit Rock-Würze abholen. Oder am selben Ort gleich völlig bluesfrei den Rockgöttern mit „Bite the beagle“ huldigen.

Nostalgischen Swing atmen dagegen die „Shades of Blue“ im Hinterzimmer, hypnotisch dicht spielt dort das „Electric Blues Guitar Duo“ mit David Hollstein und BeBof Böhm „akustisch“ auf und tritt den Beweis an, dass man auch ohne Schlagzeug viel Druck und noch mehr Stimmung machen kann.

Fast noch wichtiger als die Musik erscheint bei „Blues will eat“ der kommunikative Charakter. Man plauscht nicht nur mit vielen alten Freunden, sondern findet im Handumdrehen noch ein paar neue. Blues ist eben eine Herzensangelegenheit – und das verbindet. HANS VON DRAMINSKI